

Lesen Sie auf Seite 3: Wie hältst du's mit der FDJ — Wie hält sie's mit dir?

DER

TRO

TRAFÖ

Betriebszeitung des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 6 / 16. Februar 1962

14. Jahrgang

Beste Qualität zur Messe

In wenigen Wochen werden sich die internationale Kaufmannschaft, Ingenieure und Wissenschaftler aus aller Welt wieder in Leipzig zur Frühjahrsmesse einfinden. Seit eh und je hat diese Messe große Bedeutung gehabt und sie nach 1946 in ganz besonderem Maße für die Welt bekommen.

Der von den mit uns zusammenarbeitenden Elektrobetrieben gezeigte Kollektivstand wird ein anschauliches Bild darüber geben, daß wir in großem Maße den Anschluß an das internationale Niveau gefunden und es teilweise sogar überschritten haben. So werden wir in der Halle 18 des

Messegeländes zwei Druckgas-schalter des Typs DCI 20-30/1250-57 SW 3 ausstellen. Darüber hinaus zeigen wir unsere kombinierten Strom- und Spannungswandler EIS 110 bzw. 220 kV, einen Klapptrenner KHF 220/2000.

Obwohl unser Werk zur Zeit keinen so umfassenden Export wie in den vergangenen Jahren durchführen kann, da unsere Produktion in großem Maße der Verwirklichung der DDR-Staatsplan-

Handelsbeziehungen mit den sozialistischen Ländern und den jungen Nationalstaaten auszubauen und zu erweitern.

Hoffen wir, daß es uns auch in diesem Jahr wieder gelingen wird, in Zusammenarbeit mit den Außenhandelsunternehmen der DDR, vor allem mit dem VEH DIA-Elektrotechnik, zu günstigen Exportabschlüssen zu kommen, um dann gegenüber dem Ausland durch termingerechte Lieferung



aufgaben dient, dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß schon in wenigen Jahren eine verstärkte Exporttätigkeit für uns von großer Wichtigkeit sein wird. Unser Bestreben muß es dann sein, die

Die Halle für Elektrotechnik auf dem Messegelände

unserer Erzeugnisse in bester Qualität unsere Leistungsfähigkeit demonstrieren zu können.

Nutzen auf das Dreifache gestiegen

Zweite Massenkontrolle im Produktionsaufgebot

Zum zweiten Male kontrollierten unsere Kollegen mit den Funktionären der Betriebe, Gewerkschaft und Partei die Verpflichtungen des Produktionsaufgebotes. Die erste Kontrolle war im Dezember 1961 und zeigte, daß die Verpflichtungen des Produktionsaufgebotes zum größten Teil nicht von den Kennziffern des Planes ausgingen und sich mehr auf Schenkungsverpflichtungen beschränkten. Ganz anders sah es im Januar 1962 aus.

In der Zwischenzeit haben viele Brigaden ihre Verpflichtungen erfüllt bzw. ergänzt und sind neue eingegangen. Sie haben gemeinsam beraten, wie die Aufgaben des Jahres zu erreichen sind.

Die Beispiele aus Mw 4, Mw 3 und N in der Betriebszeitung halfen ebenfalls die richtige Grundlage der Verpflichtungen zum Produktionsaufgebot zu erkennen. Die einzig richtige Grundlage des Produktionsaufgebotes ist die Ehrlichkeit eines jeden Kollegen sich selbst und seinem Staat gegenüber.

Wenn in R eine Steigerung der Arbeitsproduktivität im Produktionsaufgebot von zwei bis drei Prozent vorgesehen war, aber der Plan eine achtzehnprozentige Steigerung der Arbeitsproduktivität vorsieht, dann hatten die Kollegen zum damaligen Zeitpunkt noch keine richtige Klarheit über den Sinn des Produktionsaufgebotes. Nämlich, daß die Steige-

rung der Arbeitsproduktivität das entscheidende Mittel zum Sieg der neuen Gesellschaftsordnung ist.

Gerade in diesen Kollektiven, wo diese offene und ehrliche Aussprache die Klarheit über das Produktionsaufgebot brachte, kam man zu der Erkenntnis, daß bei gleichem Lohn in der gleichen Zeit mehr produziert werden muß und der Durchschnittslohn auf keinen Fall steigen kann.

In R werden 1962 1000,- DM je Produktionsarbeiter an Lohngeldern eingespart. Bei Einhaltung dieser Zielsetzung, die durch konkrete Verpflichtungen abgedeckt ist, ist das geplante Entwicklungsverhältnis der Arbeitsproduktivität und des Durchschnittslohnes gesichert.

Eine wesentliche Rolle im Produktionsaufgebot hat der wissenschaftlich-technische Fortschritt, der von O und R noch nicht die notwendige Beachtung findet. In F sieht es in der Hinsicht anders aus. Die Bedeutung wird dort klar erkannt und zeigt sich z. B. in Verpflichtungen der Brigade Piefke von Mw 2, die sich hauptsächlich auf technische Veränderungen orientieren.

Junge Neuerer erhielten

Ernst-Zinna-Preis!

Seit etwa einem Jahr arbeitet in unserem Werk ein Kollektiv junger Neuerer, dem die Kollegen Jürgen Werner und Heinz Rettig angehören. Wir können mit Stolz feststellen, daß diese jungen Kollegen eine vorbildliche Arbeit geleistet haben. Sie haben mehrere gute Verbesserungsvorschläge eingereicht und sich persönlich dafür eingesetzt, daß diese Vorschläge realisiert wurden. Dabei hat das Neuereraktiv eng mit der FDJ zusammengearbeitet und auch überbetrieblich durch Einschaltung von FDJ-Kontrollposten anderer Werke dazu beigetragen, daß wichtige und nutzbringende Neuerungen in die Produktion aufgenommen werden.

Auf der Messe der Meister von Morgen in Leipzig 1961 hat das Neuereraktiv der FDJ eine Goldmedaille erhalten und damit für unser Werk einen bedeutenden Erfolg errungen.

Heute können wir unseren Werktätigen des TRO mitteilen, daß den Kollegen

Jürgen Werner und Heinz Rettig

der Ernst-Zinna-Preis der Stadt Berlin (2. Preis) verliehen wurde. Ich möchte persönlich und im Namen der Werkleitung den beiden Kollegen zu dieser hohen Auszeichnung gratulieren und ihnen für ihre bisherige Arbeit danken. Ich verbinde damit die Erwartung, daß die Erfolge der Kollegen Werner und

Rettig Ansporn für weitere, besonders für junge Kollegen sein mögen, ebenfalls in kollektiver Arbeit die neue Technik zu entwickeln und sie für die Erfüllung unserer Planaufgaben einzusetzen.

Zillgitt, Werkdirektor

Teilnehmer des Parteilehrjahres

Am 19. Februar werden zur vereinbarten Zeit und an den bekannten Orten die Zirkel durchgeführt.



Sozialismus-Männersache!



Kollege Paul Schröder ist der zuverlässigste Arbeiter der Brigade „1. Mai“ in Rummelsburg. Er wurde mehrmals als Bestarbeiter ausgezeichnet. An dem jetzigen Stand der Brigade hat er durch seine aktive Teilnahme am Brigadeleben und durch seine guten fachlichen Kenntnisse großen Anteil. Jungen Kollegen der Brigade vermittelt er seine Kenntnisse, damit auch sie die schwierigen Reparaturen durchführen können.

Liebe Leserinnen und Leser!

Der „Transformator“ erscheint ab heute in einem neuen Kleid unter dem Titel „Der Trafo“. Wir hoffen, Sie demnächst auch durch ein gefälligeres Format erfreuen zu können. „Der Trafo“ wird bunter, interessanter, lesbarer. Wir glauben, damit auch den Wünschen vieler Leser zu entsprechen. Viel Freude am neuen „Trafo“.

Die Redaktion

Das meinen wir

Arbeiterehre

Die Mitglieder der Brigade „Anne Frank“ gestalten gegenwärtig in gemeinsamer Absprache mit der Technologie ihre Arbeitsnormen so, daß sie eine gute Grundlage für die Planung bilden und dem Leistungsprinzip entsprechen.

Diesen Kollegen kann man bescheinigen, daß sie verstanden haben, worum es geht. Nicht etwa um kleinlichen Pfennig-Streit, nicht um „Lohndrückerei“, sondern um die ehrliche Einschätzung der Arbeit, um die Ehrlichkeit unserem Staat und schließlich auch sich selbst gegenüber. Nutzen davon haben alle.

In der bekannten Erzählung von Marianne Bruns „Das ist Diebstahl“ sagt der Dreher Hufer auf einer Produktionsberatung: „Den Kapitalisten begaunern oder den Konzern, die unserigen auch begaunert haben — nu, warum nicht? Aber heute? Das ist ja, wie wenn ich Muttern was aus der Wirtschaftskasse stehle.“

Die Mitglieder der Brigade „Anne Frank“ haben den Dreher Hufer begriffen. Unreale Normen sind mit ihrer Arbeiterehre nicht zu vereinbaren. Und weil sie sich über die politische und nationale Bedeutung der Stärkung der DDR bewußt wurden — die letzten Endes abhängt von unseren ökonomischen Erfolgen —, deshalb überprüften sie ihre Arbeit.

„Bewußt setzen wir alle unsere Kraft für unseren Friedensstaat ein“, schrieben sie im „Transformator“. „Damit bringen wir zum Ausdruck, daß wir uns als Arbeiter ganz besonders verantwortlich fühlen für die weitere Stärkung und Festigung unserer Republik.“

Das ist Klassenbewußtsein! Das ist Arbeiterehre!

Kollege Förster zum Wettbewerb:

Wo bleiben die anderen?

Auf der Rechenschaftslegung zum BKV schätzte unser BGL-Vorsitzender, Genosse Turni, die Gewerkschaftsarbeit, die der BGL, der AGL und Gewerkschaftsgruppen, so ein, daß ungenügend mit dem BKV gearbeitet wurde. Die Arbeit mit dem BKV darf sich nicht nur in einer vierteljährlichen Berichterstattung zeigen, sondern es muß jeden Monat in jeder Gewerkschaftsgruppe und AGL-Sitzung die Einhaltung der BKV-Verpflichtungen kontrolliert werden.

Ein weiterer entscheidender Bestandteil der Gewerkschaftsarbeit sind die Durchführung, Kontrolle und Auswertung des Wettbewerbes.

Am Wettbewerb nicht uninteressiert



Dieter Müller arbeitet in Mw 3 an der Kerger und ist am Wettbewerb nicht uninteressiert. Bis auf eine kurze Mitteilung innerhalb einer Produktionsbesprechung gab es noch keine grundsätzliche Behandlung des Wettbewerbs nach Maß.

Es ist deshalb eine sehr ernste Mahnung, wenn Kollege Förster, Vertrauensmann der sozialistischen Brigade „Völkerfreundschaft“, an das Gewerkschaftskollektiv der Vertrauensleutevollversammlung die Frage richtete: „Wo bleiben außer dem O-Betrieb die anderen Betriebe und Kollektive im Wettbewerb nach Maß?“

Der Aufruf zum Wettbewerb nach Maß ging nicht zufällig von der Brigade „Völkerfreundschaft“ aus. In den letzten Monaten des Jahres 1961 werteten die Mitglieder dieser Brigade die Ergebnisse des XXII. Parteitages der KPdSU und der 14. ZK-Tagung der SED aus und ließen sich von der Feststellung des Staatsratsvorsitzenden, Genossen Walter Ulbricht, leiten, daß es richtiger ist, die große Schüssel erst zu füllen, aus der man schöpfen kann. Dazu sind konkrete Verpflichtungen übernommen worden, die auf die Planaufgaben 1962 orientieren.

Die Hauptpunkte sind:

Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 113 Prozent,
Erfüllung der Warenproduktion,

Ab ersten Tag dabei

Im Wandlerbau fragten wir in der Brigade „1. Mai“ den Kollegen Paul Schröder. Was hatte er dazu zu sagen?

„Seit dem 1. Januar 1962 gibt es bei uns den Wettbewerb. Ich selbst bin in der Wettbewerbskommission von R, und da ist es klar, daß in der Brigade, der ich angehöre, auch rechtzeitig über den Wettbewerb gesprochen wurde. Es gibt für unsere Brigade insofern Schwierigkeiten, daß wir Neuentwicklungen und Reparaturen haben, die einen gleichmäßigen Arbeitsablauf nicht immer garantieren und wir hinter den Brigaden „Wostok 2“ und „Anne Frank“ stehen.“

Senkung der Selbstkosten über die geplanten Mittel und

Durchführung der Aufgaben bei gleichem Lohn.

Kollege Kroger von Ghs im Gespräch mit seinem Vertrauensmann, Kollegen Bolz, über den Wettbewerb

Mit dieser klaren Aufgabenstellung richtete sich die Brigade an alle Kolleginnen und Kollegen, an alle Kollektive des Werkes.

Im Vorwort zum Wettbewerb 1962 (Ausgabe 2/62) heißt es u. a.: Der sozialistische Wettbewerb muß 1962 als politischer Wettbewerb geführt werden, das heißt, in den Köpfen der Werktätigen muß Klarheit über Ziel, Inhalt und Sinn des Wettbewerbes bestehen. Dort, wo diese Klarheit ist, gibt es auch den sozialistischen Wettbewerb im Produktionsaufgebot zur Erfüllung der Planaufgaben.

Was antworteten unsere Kollegen auf die Frage des Kollegen Förster?

Wenn man die Frage nach dem sozialistischen Wettbewerb zusammenfassend beantworten will, so bestätigen sich die Feststellungen in der Präambel zum BKV 1962, daß es auf die Klarheit in den Köpfen aller Werktätigen des Werkes ankommt. Dort, wo unsere Kollegen wissen, welche Aufgaben vorhanden sind und wie man sie bewältigen kann, machen auch alle mit. Von dieser Feststellung ausgehend, ergibt sich für alle Gewerkschafts- und Betriebsfunktionäre die Aufgabe, mit allen Werkangehörigen über die Aufgaben des Jahres zu sprechen und gemeinsam festzulegen, wie sie gelöst werden können.



Wettbewerb ja - aber konkreter

„Wettbewerb ja, aber konkreter in der Aufgabenstellung und Auswertung“, sagte uns Kollege Kroger aus Ghs. Und weiter: „Vom Wettbewerb nach Maß muß mehr verlangt werden als das, was bisher rauskam. Die Richtlinien der zentralen Wettbewerbskommission sind nach meinem Dafürhalten noch zu allgemein.“

Er hat damit nicht ganz unrecht, wenn man davon ausgeht, daß im O-Betrieb mehr Prämien gezahlt wurden als in F, obwohl F den Plan übererfüllte und O ihn nicht erfüllte. Eine wichtige Frage ist für Ghs,

daß gegenüber 1961 im Januar und Februar 1962 weniger Arbeit vorhanden ist. Dazu hätte er gerne eine Antwort, die dann auch mit-helfen würde, Klarheit im Wettbewerb nach Maß zu erhalten.

*

Meister Hajek ist erst seit einigen Tagen in Mw 3 und konnte zum Wettbewerb nur mitteilen, daß Kollege Kluczyk soeben mit den Unterlagen die Halle verließ, um die erforderlichen Zahlen einzusetzen. Da O die Plankennziffern schon früher hatte, war die Möglichkeit, den Wettbewerb anzufangen, günstiger,

Weg nach Osten versperrt

In ihrer Militärpolitik geht die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands davon aus, daß in den vergangenen 60 Jahren der deutsche Imperialismus und Militarismus wiederholt andere Völker überfallen hat und versuchte, die Vorherrschaft in Europa und in der Welt zu erringen. Das Fazit dieser Kriegspolitik, die beide Male gesetzmäßig mit einer Niederlage endete, waren Not und Elend für die Völker. Die westdeutschen Imperialisten und Militaristen haben auch aus ihrer totalen Niederlage von 1945 nicht die erforderlichen Schlussfolgerungen gezogen, sondern setzen heute von Bonn aus diese unheilvolle Politik fort. Sie glauben, mit Unterstützung der reaktionären Kreise der USA ihre 1945 durch den Sieg der Sowjetunion und der Antihitler-Koalition unterbrochene Politik der „Neuordnung Europas“ fortsetzen und die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges revidieren zu können.

Durch die Existenz der DDR ist ihnen der Weg nach dem Osten ein für allemal versperrt. Deshalb richten sich ihre Expansionsbestrebungen zunächst gegen die DDR, um danach einen neuen „Ostlandritt“ durchzuführen. Der Angriffsplan „Deko II“ ist dabei nach wie vor die Grundlage für ihren geplanten Überfall auf die DDR.

Gemein und gefährlich?

Die gewaltsame Beseitigung der DDR sollte im Herbst 1961 Tatsache werden. „Der Spiegel“ vom 13. September 1961 schreibt:

„Ein militärischer Geheimplan für den Fall einer Revolte in der Sowjetzone, der angeblich von Offizieren der Bundeswehr ausgearbeitet wurde, ist in die Hände eines westlichen Nachrichtendienstes gefallen und auch in sowjetischen Besitz geraten.“

Hier hat die Zeitung „Der Spiegel“ einmal nicht die Unwahrheit gesprochen. Weil wir diesen Geheimplan kennen, wissen wir auch, was im Herbst 1961 war.

Den Startschuß für die unmittelbare Vorbereitung der Aggression gegen die DDR gab der westdeutsche Kriegsminister Strauß während seiner USA-Reise am 25. Juli 1961 mit den Worten:

„Der zweite Weltkrieg ist noch nicht zu Ende.“

In diesem Zusammenhang stellte er nach seiner Rückkehr folgendes

Das Programm der westdeutschen Imperialisten und Militaristen besteht nach wie vor darin, die unveränderlichen Ergebnisse des zweiten Weltkrieges rückgängig zu machen und ihren Herrschaftsbereich erneut auszudehnen. Zur Erreichung ihrer verbrecherischen Ziele ist den militaristischen Kreisen Bonns jedes Mittel recht. Markante Maßnahmen u. a. sind:

- der Eintritt Westdeutschlands in die NATO;
- der Beschluß des reaktionären Bundestages vom 52. März 1958 über die atomare Ausrüstung der Bundeswehr;

Genosse Hauptmann Jung 2. Thema

- die Verwirklichung des NATO-Geheimdokumentes MC 70 über die Atom- und Raketenrüstung der NATO-Staaten für die Jahre 1958 bis 1962;

- die Eroberung der wichtigsten NATO-Führungspositionen durch westdeutsche Hitlergenerale.

Mit diesen Maßnahmen glaubten die Herren von Strauß, das Kräfteverhältnis in Deutschland und Europa wieder zu ihren Gunsten ändern zu können.

Ansinnen an die westdeutsche Bevölkerung:

„Das deutsche Volk wird erhebliche Opfer bringen müssen.“

Der Bonner Spionage-Minister Lemmer gab Ende Juli folgende Orientierung:

„Ich bin ohne Frivolität der Auffassung, daß eine handfeste Verschärfung der internationalen Auseinandersetzung in Berlin besser ist als die jetzige Stagnation.“

Der Frontstadtchef Brandt kündigte die vorgesehenen Provokationen der Ultras gegen die DDR auf dem sogenannten Heimattreffen am 23. Juli 1961 in München mit folgenden Worten an:

„Wir werden in den kommenden Wochen und Monaten Zeuge vieler Auseinandersetzungen sein, und dabei brauchen wir gute Nerven. Der Westen in seiner Gesamtheit muß wissen, daß es gar nicht einmal in erster Linie um Berlin geht.“

Es wird in den nächsten Monaten darauf ankommen, einem gemeinsamen Feind gegenüberzustehen.“

1500 Minuten gingen verloren

1500 Minuten Arbeitszeit gingen verloren, weil fünf Spulen wie Bierfässer behandelt wurden. Es handelt sich um Spulen der FB-Nr. 261 014 ARC Spezial, die in Rummelsburg gefertigt wurden und zur Behandlung an das Hauptwerk gingen. Von dort sollten und wurden sie nach R zurückgeschickt. Sie kamen in R un- verpackt, auf einem Pferdefuhrwerk transportiert, an. Die Ausleitungen sind verbogen und blankgeschlagen, die Wicklungen beschädigt und somit fünf Spulen mit je 60 kg Kupfer wertlos geworden.

Um diese fünf Spulen wieder für die Produktion gebrauchsfertig herzustellen, gab es Mehrarbeit, und ein Eilauftrag konnte nicht ausgeführt werden.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist letztlich das Entscheidende zum Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Den Sozialismus in unserer Republik aufzubauen und zum Sieg führen verlangt, daß wir in TRO mit solcher Arbeitsweise Schluß machen. Das gilt für die dafür verantwortlichen Kollegen ebenso wie für jeden Kollegen in der Produktion.

Genosse Lau wies auf der Vertrauensleutevollversammlung darauf hin, daß es im TRO noch immer vorkommt, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt gehemmt wird. Anders ist es doch nicht zu sehen, wenn von den vier Wickelmaschinen, die nicht schnell genug fertig sein konnten, zwei nach wie vor in der Halle 3 rumstehen.

Ebenso verhält es sich mit der zweispindigen Bohrvorrichtung, die gefertigt und verpackt wurde, heute aber in Mw 2 steht und als Werkzeugablage dient.

Wer ist dafür verantwortlich, daß die zwei Wickelmaschinen zum Einsatz kommen und die Bohrvorrichtung endlich zur Steigerung der Arbeitsproduktivität eingesetzt wird? Da wir in der Halle 3 sind, wollen wir noch einige Fragen stellen.

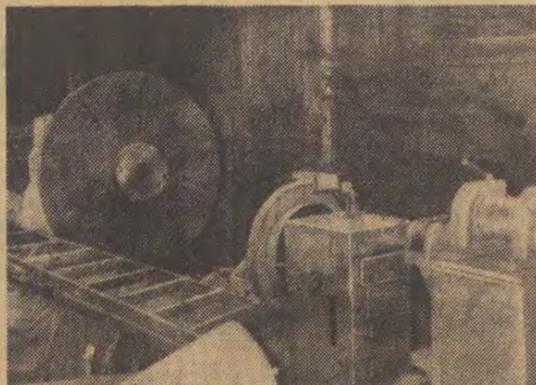
Warum werden die seit 1½ Jahren fertigen zwölf bis vierzehn großen Spulen nicht der Produktion zugeführt? Haben vielleicht diese Spulen zur Planerfüllung im O-Betrieb gefehlt?

Sind die Ausdehner auch nur dazu gekauft worden, um in Gemeinschaft mit vier großen Motoren und Kisten mit wertvollen Importen aus der Schweiz, Belgien und Westdeutschland ein trauriges Dasein im TRO zu führen?

Wenn man sieht, wie Trafobleche in Bändern verbeult gelagert werden, dann kann einem die Wut hochkommen, und man fragt sich, ob wir es denn so dicke haben.

Wir werden so lange keine Ruhe geben, bis nicht auch die letzte Maschine, das letzte Gerät den Platz im TRO erhält, wo es hingehört. Wir erwarten, daß sich in den nächsten Tagen in der Halle 3 einiges tun wird und die verantwortlichen Kollegen in der Betriebszeitung dazu Stellung nehmen, wo und wie die Ausdehner, Motoren und Importe aus der Halle 3 bei der Erfüllung des Planes 1962 mithelfen werden.

Wenn die Halle 3 aufgeräumt wird, dann könnten die Trafobleche und -bänder, die zur Zeit unsachgemäß auf dem Hof lagern, in dieser Halle eingelagert werden. **Redaktion**



Wie hältst du's mit der FDJ -

Die Mitglieder der sozialistischen Jugendorganisation in der DDR, der Freien Deutschen Jugend, wählen in diesen Tagen und Wochen ihre Besten in die Leitungen des Verbandes. Es wäre falsch, in diesem Akt nur eine formale Angelegenheit oder einen nur das FDJ-Mitglied interessierenden Vorgang zu sehen. Die dem unmittelbaren Wahlakt vorangehende Diskussion sollte von Interesse sein für alle Jugendlichen, denn die FDJ ist die Interessenvertreterin aller jungen Menschen, vor allem aber der Arbeiterjugend.

Das öffentliche Gespräch über die Stellung der Jugend zum Verband ist von großer Wichtigkeit. Wenn die Redaktion des „Trafo“ damit beginnt, so verknüpft sie damit die Hoffnung, eine breite Diskussion über diese Frage zu entwickeln und zur Verbesserung der FDJ-Arbeit im TRO beizutragen.

Wir haben sechs Jugendliche über ihre Meinung zur FDJ-Arbeit im Betrieb befragt, auch darüber, was sie von der FDJ erwarten. Ihre Antworten sind von großem Interesse; sie sind sehr kritisch, aber wir haben es nicht anders erwartet. Wir veröffentlichen sie nachstehend und fordern die Jugendlichen des Betriebes, die Jugendbrigaden, Meister, Wirtschaftsfunktionäre und alle anderen, die jung sind oder mit der Jugend zu tun haben, zur Diskussion auf. Die Spalten des „Trafo“ stehen zur Verfügung.

Die FDJ mag ja gut sein, aber . . .

Ja, was soll ich sagen? Wir finden von der FDJ zuwenig Unterstützung, zum Beispiel bei der Festigung unserer Jugendbrigade. Von der FDJ



Versammlungen, jetzt geht es. In unserer Gruppe ist es ja etwas ruhig, aber das ist in anderen Gruppen vielleicht anders.

Ja, als Mitglied müßte ich natürlich etwas mehr tun . . .

Roland Gläser, Mtr 2

Wie auf einer Insel

Wir leben wie auf einer einsamen Insel. Von der FDJ merkt man zuwenig. Sie kommen nur dann, wenn sie mal einen für die Versammlung oder eine Sitzung haben wollen.

Veranstaltungen gibt es ja eine ganze Menge. Aber ich habe jetzt schon andere Interessen. Ich könnte mir vorstellen, daß die FDJ mehr Freunde hätte, wenn sie besser mit den Jugendlichen arbeiten würde. Nachdem man ausgelernt hat, hört die Fühlungnahme auf. Nach meiner Lehrzeit hat sich z. B. keiner mehr um mich gekümmert, da hatte ich genug.

Im allgemeinen kann man sagen: die FDJ rührt sich zuwenig.

(Kollegin Fehland ist nicht mehr Mitglied der FDJ. Red.)

Hildegard Fehland, Mtr
Soz. Brigade „Völkerfreundschaft“

In der Gruppe zusammenkommen

Bisher habe ich hier im Hauptwerk noch nicht viel von der FDJ gemerkt. Ich bin selbst Mitglied, aber ich weiß nicht einmal, wo ich Beiträge bezahle und wer mein Gruppenorganisator ist. Lothar Schmidt kommt auch nicht runter. Ich hätte mich als Mitglied natürlich selbst um Verbindung kümmern müssen. Aber es ist doch Pflicht der Funktionäre, sich um uns am Arbeitsplatz zu kümmern. Ich war vor einem Jahr noch



merke ich zuwenig. Runter kommt selten mal einer. Früher war die FDJ-Arbeit viel besser. Die von der Leitung kamen oft und haben sich erkundigt, haben uns geholfen, den Weg zur sozialistischen Brigade zu finden. Später wurde die Verbindung zur Leitung lockerer.

Ganz ehrlich: Ich kenne das Leben der FDJ zuwenig, um aufrichtig sagen zu können, da möchte ich Mitglied sein. Die FDJ mag ja gut sein, aber wer sagt uns denn das? Es kommt ja keiner.

Man hört soviel von Fahrten, die die FDJ organisiert. Von uns war noch keiner dabei.

Horst Rach, Wl 2
Jugendbrigade „Karl Liebknecht“
(Kollege Rach ist nicht in der FDJ organisiert. Red.)

Ich bin zufrieden, ich liebe die Ruhe

Ich bin zufrieden mit der FDJ. Ich mache meinen Kassierer, mache meine Arbeit ordentlich, und ansonsten habe ich gern meine Ruhe. An den Veranstaltungen der FDJ habe ich zuwenig Interesse. Ich habe meine eigenen Interessen, z. B. Schmalfilm. Viele Dinge sind auch wieder eingeschlafen bei uns im Betrieb.

Nach meiner Ansicht macht die FDJ genug Veranstaltungen, Jugendlichen und so . . . Früher waren zuviel

darauf, daß jemand kommt und mit mir über die Mitarbeit spricht. Ich hätte mich selbst etwas rühren müssen, das ist auch richtig . . .

Wolfgang Nagorski, Mw 3

Man muß sich um die Jugend bemühen

Ja, ich kann nicht viel sagen, ich habe wenig Berührung mit der FDJ. Auf kulturellem Gebiet gibt sie sich Mühe, z. B. bei der Organisation von Quizsendungen, Tanzveranstaltungen und Klubabenden. Aber es kommen zuwenig Jugendliche. Das liegt vielleicht daran, daß in den vergangenen Jahren die FDJ-Mitarbeit nicht besonders gut war. Es wurden viele Fehler gemacht auf diesem Gebiet, deshalb ist bei den Jugendlichen jetzt Mißtrauen da.

Um einen Durchbruch zu erzielen, müßte die FDJ von sich mehr reden machen, sich mehr um die Jugend bemühen und solche Dinge, die die Jugend interessieren, auf die Beine stellen. Das kann man doch hier im Betrieb. Die Betriebszeitung könnte sich den Fragen der FDJ mehr widmen und Veranstaltungen besser ankündigen. Kurz und gut, man sollte mit mehr Liebe an solche Dinge rangelangen. Die FDJ-Funktionäre huschen auch bei uns ab und zu durch

Lothar Maatz aus der Abt. Vsw. Vor kurzem wurde er Kandidat der Partei der Arbeiterklasse



wie hält sie's mit dir?

die Abteilung, aber da kann man doch nicht von Kontakt reden . . .

Klaus Karutz, Smb
Soz. Brigade „Wilhelm Pieck“
(Kollege Karutz ist nicht Mitglied der FDJ. Red.)

Wenn die Mitglieder passiv sind . . .

Wir haben in der FDJ-Leitung schon viele gute Dinge organisiert, z. B. denke ich da an eine Wochenendfahrt in den Tharandter Wald. Bis Dresden ging es mit dem Flugzeug. Diese Fahrt war sehr schön, aber wir hatten alle Mühe, vorher die nötige Zahl der Jugendfreunde zusammenzubekommen. Die FDJ-Leitung organisiert auch genügend

andere Veranstaltungen. Aber wie sieht es aus? Meistens kommen nur wenige. Es fehlt überhaupt an der aktiven Teilnahme der Mitglieder am Leben der FDJ. Viele Jugendliche sagen, es ist nichts los. Aber wenn was los ist, dann kommen sie nicht. Das muß man auch mal sehen. Natürlich macht die Leitung auch Fehler; aber sie kann sich alle Mühe geben, und es wird doch nichts, wenn die Mitglieder zu passiv sind. Sogar Jugendfreunde sagen: Was von der FDJ gemacht wird, das interessiert uns nicht.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit in der FDJ muß doch auf politischem Gebiet liegen, müssen doch Diskussionen um aktuelle politische und

wirtschaftliche Probleme sein. Viele Jugendliche haben aber eine Scheu vor solchen Diskussionen, obwohl man sich doch gerade in der FDJ-Gruppe über all diese Dinge aussprechen kann.

Lothar Maatz, Vsw

Was meinen die anderen Jugendlichen, welche Vorschläge gibt es? Berichtet über gute Beispiele in der FDJ-Arbeit!

„Mit Politik wollen wir nichts zu tun haben . . .“

. . . meinten die Kolleginnen der Brigade Laurisch aus dem Patronenbau.

Der gleichen Meinung sind wir nicht, denn unsere tägliche Arbeit hat sehr viel mit Politik zu tun. Wir sind der Meinung, unsere Arbeit dient der Erhaltung des Friedens. Dies sagten uns die Kolleginnen Ebel und Köpp (siehe Foto) sowie die Kolleginnen Zühlke und Wolgast aus dem Lager.

Bitte lesen Sie in der nächsten Ausgabe mehr darüber.



Buchstaben-gelehrsamkeit

Der Dozent betritt das Klassenzimmer, ergreift die führende Rolle des Unterrichts sowie ein Stück Kreide und schreitet zur Wandtafel. Mit großen, schwungvollen Buchstaben schreibt er — in kyrillischer Schrift — die russische Bezeichnung für das Wort „Atomeisbrecher“ an. Danach wischt er sich gewissenhaft den Kreidestaub von den Fingerspitzen und erklärt dabei Aussprache, Betonung und Schreibweise, läßt langsam nachsprechen, korrigiert, beginnt mit der Deklination in allen sechs Fällen... Da meldet sich plötzlich ein Hörer zu Wort und fragt unbekümmert: „Der sowjetische Atomeisbrecher ‚Lenin‘ ist doch wohl der erste seiner Art in der Welt?“ Unser Dozent, etwas aus dem Konzept geraten und sichtlich ungehalten darüber, antwortet: „Tja, natürlich... aber das gehört nicht hierher. Schließlich befassen wir uns mit der russischen Sprache und nicht mit Gesellschaftswissenschaften!“

Der vorstehende Artikel ist eine wörtliche Wiedergabe aus dem „Eulenspiegel“ und hat sich wirklich nicht an der Betriebsakademie des TRO zugetragen.

„Die Lücke im Hirn!“ oder „Der Tod war sein Hobby“

„Ich sage Ihnen, den müssen Sie gelesen haben.“

„Ist er gut?“

„Ein knallharter Western der Sonderklasse.“

„Pst — Vorsicht beim Lesen und Tauschen. Sie wissen doch, westliche Kultur ist nicht erwünscht!“

„Prima, endlich wieder ein ausgefüllter Abend.“

Kommt Ihnen der Dialog nicht irgendwie bekannt vor? Nein, nein, ich meine nicht Sie. Bei Ihnen stehen ja im Bücherschrank Schillers und Goethes gesammelte Werke, (2,50 Meter Klassiker, Preis spielt keine Rolle.) Aber, schauen Sie doch einmal in die zweite Reihe, hinter die Ledereinbände! Die erste Reihe ist wegen der Einbände und wegen der Leute, na ja, und wegen der Ausfüllung der Bücher- und Schreibschranke, und überhaupt, Sie wissen schon. Dahinter steht das, was gelesen wird. „Kennen Sie das?“, usw. (siehe oben!)

Wir Deutsche sind dafür bekannt,

daß wir für schön eingebundene Bücher eine Schwäche haben. Die Schwäche wäre zu entschuldigen, aber entscheidend ist das Lesen der „schönen Bücher“.

Kommen Sie mir jetzt nicht mit dem Hinweis: „Gut ist, was gefällt.“ Es gibt allgemeingültige Normen des guten Geschmacks, des Benehmens und des Verhaltens in der Gemeinschaft. Jede Gesellschaft hat eine zu ihr gehörende Literatur. Das heißt nicht etwa, daß nur diese eine Daseinsberechtigung hat. Kunst kommt vom Können, und Kunst ist nicht an Zeit und Ort in der Möglichkeit des Entstehens gebunden, wohl aber in seiner Form und im Ausdruck.

Seien Sie beruhigt, es kommt keine literarische Abhandlung über Kunstgeschichte von Neandertaler bis zum Roboter. Aber der Geschmack, das heißt das Unterscheidenkönnen von Kunst und Kitsch im gesamten kulturellen Leben und damit auch in der

Literatur, kann geweckt, erzogen und gebildet werden.

Beim Klang des Gebetes einer Jungfrau wurde (oder wird) der Bestseller von Courths-Malheur, Verzeihung Mahler, gefressen. Da gibt es nur zwei Sorten. Entweder: sie ist arm, dann ist er reich. Aber keine Angst, sie kriegen sich immer! (Die letzten Sätze sind von Heinrich Spoerl geklaut.) Doch Spaß beiseite. Das primitive, blöde, inhaltlose Geschreibsel ist die eine Seite. Die andere ist, daß dahinter eine bestimmte Absicht liegt. Oder meinen Sie, die Courths-Mahler, Rothberg, Krimis (es gibt auch gute Kriminalromane), Wild-West-Schmöker, 30-Pfennig-Romane usw. sind nur so geschrieben, verlegt und gelesen worden? Entweder wird bewußt verniedlicht: der gute Fabrikbesitzer, Graf, Herzog oder was weiß ich. Oder die Chance für jedermann: die Kammerzofe wird „gnädige Frau“, der arme (aber edle) junge Mann

entpuppt sich als Sohn eines Fürsten, Grafen, Herzogs usw. oder macht eine große Erbschaft bzw. arbeitet sich empor. Oder: das Diesseits als Jammertal (das wir doch nicht ändern können), aber dann... Oder, oder, oder!

Kunst ist Waffe, und Waffen muß man gebrauchen können und sie studieren. Es ist doch so bequem — allerdings absichtlich so bequem gemacht —, diese Sorte Bücher und Hefte zu lesen. Das Gift darin wirkt langsam. Es führt entweder über das Verbrechen ins Zuchthaus oder zur schrittweisen Verdummung. Deswegen der Kampf gegen den Kitsch und die Schundliteratur. Für die Angekränkelten habe ich ein Mittel: ein gutes Buch als Medizin.

Berg

In diesem schönen Ferienheim in Kipsdorf im Erzgebirge werden noch in diesem Winter und im Laufe dieses Jahres viele Werksangehörige ihren Urlaub verbringen.

Übrigens ist ein Urlaub in den Monaten März, April oder Oktober und November nicht zu verachten und manchem gesundheitlich zuträglicher als in den heißen Sommermonaten.

Das ist Diebstahl

Die Familie des Drehers Paul Müller wohnt am Rande einer mittelgroßen Industriestadt irgendwo in der DDR. Paul hat zwei große Kinder. Gisela ist Fahrerin bei der Straßenbahn und trägt sich bereits mit Heiratsgedanken, und Reinhardt geht in die erweiterte Oberschule. Er will später einmal studieren. In ein- einhalb Jahren wird es soweit sein. Die Großmutter versorgt den Haushalt der Müllers, seit ihre Tochter, Pauls Frau, vor zwei Jahren verstorben ist. Soweit wäre alles in Ordnung, wenn nicht Paul beschlossen hätte, sich wieder zu verheiraten. Kurz nach dem Tode seiner Frau wurde ihm vom Werk eine Kollegin geschickt, die dringend ein möbliertes Zimmer suchte. Paul hatte nichts dagegen, und so wurde Luzie Schaubert Untermieterin der Familie Müller. Zuerst ging alles seinen gewohnten Gang. Obwohl Paul und Luzie in einem Werk arbeiteten und oft in derselben Schicht, gingen sie doch nie zusammen aus dem Haus oder kamen gemeinsam zurück. So etwas lag Paul Müller nicht. Später aber, als sich herausstellte, daß sich Luzie zur besten Krankführerin entwickelte, änderte sich das.

Der Großmutter und Gisela blieb es nicht verborgen, nur Reinhardt,

der sehr verschlossen geworden war, ahnte von allem nichts. Er hatte sich damit abgefunden, neben einem wortkargen Vater zu leben, der nichts von geistiger Arbeit hielt und nur das Werk geschickter Hände gelten ließ. Paul Müller war unbestritten der beste Dreher im VEB „Vorwärts“, und jeder achtete seine Leistungen, seine stets gleichbleibende Qualitätsarbeit. Bei ihm

19 450 Bücher hat die Gewerkschaftsbücherei im Jahre 1961 entliehen bei insgesamt 1089 Lesern. 489 neue Leser konnten gewonnen werden.

gab es keinen Ausschuß, höchstens materialbedingten. Er duldete weder an seinem Arbeitsplatz noch zu Hause irgendwelche Unordnung.

Eines Abends nun entschließt er sich, bei seiner Familie endgültig Klarheit darüber zu schaffen, daß er sich wieder verheiraten wird. Lange hat er gezögert. Er weiß nicht recht, wie er es seinen Kindern sagen soll. Vor allem spürt er, daß seine Schwiegermutter schon längst etwas weiß, daß die überlegene Ironie der Alten aus einer instinktiven Abwehr ge-

gen seine Pläne herrührt. Aber Luzie drängt ihn, sie will nicht länger heimlich tun. An diesem Abend kommt Gisela verspätet nach Hause. Paul ist verärgert, und als er sieht, daß Gisela ihrem Bruder lose Abschnitte von Fünferkarten mitbringt, die sie offensichtlich aus dem Einwurfskasten neben ihrem Fahrersitz „geangelt“ hat, steigert sich der Ärger zur Wut. Er nennt das einen Diebstahl und zerreißt die Abschnitte. Gisela wehrt sich und behauptet, er würde in seinem Betrieb sicherlich auch sehen, daß „die Lohn-tüte stimmt“. Reinhardt ist empört, daß Gisela so etwas von ihrem Vater denken kann, doch Gisela bleibt bei ihrer Behauptung.

Wenige Tage später besucht Reinhardt mit seiner Klasse das Werk. Er lernt dort Peter Jantek, einen jungen pffrigen Dreher kennen, der ihn und seinen Freund Ludwig zu einer sonntäglichen Skatpartie einlädt. Dabei nun erfährt Reinhardt, wie es ein Dreher „machen muß, wenn er auf sein Geld kommen will“. Er erfährt aber auch, daß Jantek davon überzeugt ist, Paul Müller würde auch auf solche Art „seinen Schnitt“ machen.

Reinhardt will und muß Klarheit haben. Er geht zu seinem Vater und stellt eindeutige Fragen. Es kommt zu einem heftigen Krach. Paul ohrfeigt seinen Sohn und wirft ihn hinaus. Reinhardt aber gibt nicht nach. Er wird einen anderen Weg gehen und Klarheit schaffen.

Marianne Bruns wurde für die Erzählung „Das ist Diebstahl“ 1961 mit dem FDGB-Literaturpreis ausgezeichnet. Wie wir aus der Inhaltsangabe schon ersehen, greift das Buch Fragen auf, die heute bei den Diskussionen zum Produktionsauf-gesamt im Mittelpunkt stehen, nämlich Reserven im Tischkasten und Normenverschleierung.

Unsere Gewerkschaftsbücherei verfügt über einige Exemplare dieser Erzählung, und es wäre durchaus ratsam, wenn sie in den Brigaden gelesen und diskutiert würde.

Am 1. Februar 1962 verstarb unser Kollege

Sylvester Gerwinski

im Alter von 64 Jahren. Er war in der Abteilung Röl als Ofenkontrolleur tätig.

Wir verlieren in ihm einen fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Unsere tiefe Anteilnahme gilt seinen Angehörigen.

BGL Werkleitung BPO

Ein Tor wird mittels roher Kraft der Reichsbahn eingedrückt, es kracht

nach kurzer Zeit zum zweiten Mal das nächste Tor.

Das kommt nicht vor, wenn beim Rangieren man tut

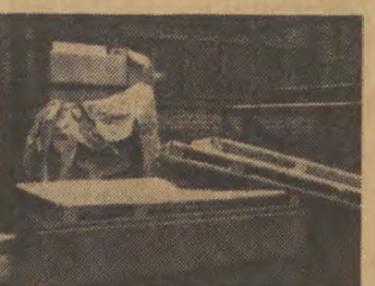
erkennen,

daß es auch Schuhe gibt, die hemmen.

*

Wenn ein Gerät 6000 DM kostet und man soll vor dem Einbau die Kosten einer Generalreparatur zusätzlich berappen, könnte man zumindest wütend werden. Hat man aber selber schuld, ist es trotzdem eine Schweinerei.

Eine Schallgewichtswaage mit obigem Preis wird drei Monate bei



uns unsachgemäß gelagert. Vor dem Einbau muß sie deswegen generalrepariert werden.

Auf wessen Kosten, möchten wir mal fragen, geht denn nun schlechte Lagerung von Waagen?

BETRIEBLICHES Betrübliches

Ein immer wieder unterhaltsames Thema ist der Zustand der Werkstraßen in unserem Betrieb. Außer-gewöhnlich in dieser Sendefolge ist eine Danksage. Sie ist aber angebracht, und deshalb tun wir es auch. Die Kollegen von KTW haben in freiwilliger Arbeit den Hof vor dem Tor 1 gereinigt, und nicht nur das. Es wird zwar schon vielen aufgefallen sein, sollte aber auch zum Nachdenken dienen. Auch solchen Kollegen, die glauben, nach folgender Devise handeln zu können:

Wir lieben keinen freien Fleck, viel schöner ist ein Haufen Dreck! Was heißt denn hier schon VEB, uns tut der Anblick gar nicht weh!

*

Da wir gerade von KTW sprechen, noch folgendes: In KTW werden weder Moppel noch die dazugehörigen Fahrer gebacken. Aus diesem Grunde und nur aus diesem ist es nicht immer möglich, heute bestellte Moppel schon vorgestern zu liefern. KTW bittet um Verständnis.



Guten Appetit!

Speiseplan für die Zeit vom 26. Februar bis 2. März

Essen 1

Montag: Pichelsteiner Gemüse mit Fleisch, Brot

Dienstag: Gef. Krautroulade, Kartoffeln, Pudding

Mittwoch: Käblerkamm, gek., Erbsen-brei, Sauerkohl, Kartoffeln

Donnerstag: Milchreis mit Früchten

Freitag: Sahnenkotelet mit Makkaroni, Krautsalat

Essen 2

Montag: Nudleintopf mit Geflügel, Brot

Dienstag: 1 1/2 gek. Ei, Spinat, Kartoffeln, Pudding

Mittwoch: Tomatenfleisch, Fett-nudeln, Krautsalat

Donnerstag: Löffelersbren mit Dampfwurst, Brot

Freitag: Frische Wurst mit Sauerkohl, Kartoffeln

Schonkost

Montag: Nudleintopf mit Geflügel, Brot

Dienstag: Leberknödel, Kartoffelbrei, Kompott

Mittwoch: Frikassee von Geflügel, Butterreis, Kompott

Donnerstag: Gemüseintopf mit Fleisch, Brot

Freitag: Sahnenkotelet, Möhren, ger., Kartoffeln

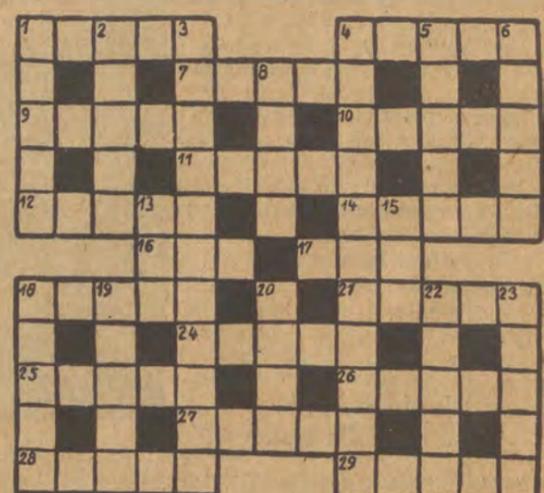
Änderungen vorbehalten

Weitere Gerichte sowie Kompotte und Frühstücksbedarf siehe Tageskarte — Aushang im Speisesaal 1.

RATSELECKE

Waagrecht: 1. Geldwert einer Ware, 4. Mädchennamen, 7. Schmuckstück, 9. Kampfbahn, 10. deutscher Fluß, der durch Hannover fließt, 11. marokkanische Hafenstadt, 12. Titelgestalt einer Operette von Offenbach, 14. schlafbedürftig, 15. in Verwesung Begriffenes, 17. Waldtier, 18. Erfrischung, 21. falscher Meinung sein, 24. asiatische Großkatze, 25. asiatischer Staat, 26. Fluß in England, 27. Sandanhäufung an Meeresküsten, 28. Teil des Gesichts, 29. deutscher Strom.

Senkrecht: 1. Tasteninstrument, 2. Landschaftsform, 3. sportliches Ereignis, 4. Spitzensportler der Weltelite, 5. Fluß in Frankreich, 6. Gestalt aus der Oper „Rienzi“, 8. Teil des Weinstocks, 13. technisch begründete Arbeitsnorm, 15. Zeitmesser, 18. Genußmittel, 19. Erzeugnisse, die in Ruhla hergestellt werden, 20. Blasinstrument, 22. Märchengestalt, 23. Musikzeichen.



Auflösung des Kreuzwortsels aus Nr. 5/62

Waagrecht: 1. Aktiv, 4. Senta, 7. Oglio, 9. Segel, 10. Werra, 11. Kanal (1 gleich !), 12. Murks, 14. Egel, 16. Oka, 17. Eta, 18. Volta, 21. Aster, 24. Maser, 25. Traum, 26. Musik, 27. Ebene, 28. Steyr, 29. Eleve.

Senkrecht: 1. Assam, 2. Tiger, 3. Volks-

kammer, 4. Sowjetarmee, 5. Nurse, 6. Alaun, 8. Lund, 13. Kot, 15. Gas, 18. Vitus, 19. Liane, 20. Oste, 22. Tasse, 23. Rekke.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“; Oberschöneweide, Wilhelmshofstraße. Verantwortlicher Redakteur: Erich Konetzke, Stellvertreter Redakteur: Gertraud Döring, Veröffentlichung unter der Lizenz-Nr. 8310 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik. Druck (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8